

Monika Balzert

Grabinschriften vor 1650

Nachlese auf dem Friedhof Markgröningen



Der Friedhof ist wahrscheinlich 1613 schon vor die Stadt verlegt worden: Inschriftreste, die diese Jahreszahl tragen und wohl von dem ersten Portalbereich stammen, sind als Gruppe in der Westmauer verblieben (siehe auch das Foto am Ende des Beitrags).

Es hat sich glücklich getroffen, daß die Ausgrabungen im Innern der Markgröninger Bartholomäuskirche 1984/85 einem für unseren Kreis bedeutsamen wissenschaftlichen Unternehmen zugute kamen, das damals vor dem Abschluß stand: seit Beginn 1987 liegt nun der 25. Band des Corpus der Deutschen Inschriften mit den Inschriften des Kreises Ludwigsburg vor.

Die von Frau Dr. Anneliese Seeliger-Zeiss, Heidelberg, bearbeiteten Markgröninger Inschriften (im Bearbeitungszeitraum bis 1650) vermehrten sich, wie man weiß, um zwei auch für die Baugeschichte der Kirche wichtige Grabinschriften auf Steinen im Boden der westlichen Seitenkapelle des Langhauses. Sie waren offensichtlich immer in ihrer ursprünglichen Lage verblieben (Abbildung 26; vgl. ‚Durch die Stadtbrille‘ 1, 1985, S. 76–79). Sie tragen in der chronologischen Anordnung der Inschriftenedition die Nummern 42 und 46a. Heute sind sie „in situ“ sichtbar gemacht: ihre Daten 1412 und 1419 sind terminus ante quem für den Bau der Kapelle.

Aus der Neubearbeitung der bereits bekannten Inschriften hat sich wertvolles Material ergeben, das Markgröningen noch zu würdigen haben wird: Daß man hier nicht nach benachbarten Keltengräbern schießt, sondern den historischen Reichtum der Stadtgeschichte hebt und sich neu erarbeitet und erwirbt, das könnte diese kostbare Inschriftenpublikation für Markgröningen ins Rollen bringen.

Man bedenke: Statistisch stellt Markgröningen mit 53 Inschriften nach Vaihingen (mit 58) den weitaus größten Anteil dieser älteren Inschriftengruppe, zumal, wenn man die in diesem Band ebenfalls neupublizierten 30 Inschriften der Frauenkirche und die miterfaßte Bauinschrift der Pfarrkirche in Unterriexingen dazufaßt. Im ursprünglichen Stadtbereich

Markgröningen entfallen 30 Inschriften auf den Bereich Bartholomäuskirche (4 davon verschollen), 9 auf den Spitalbereich (1 verschollen), 6 auf den profanen Stadtbereich (1 verschollen).

Eine Gruppe bleibt übrig: es sind 8 Inschriften, deren Standort die Nord- und Westmauer des Markgröninger Friedhofs war, als sie von Frau Seeliger-Zeiss aufgenommen wurden. 7 dieser Grabinschriften hatten bis zur Renovierung 1847 ihren Platz in der Bartholomäuskirche, und zwar im Chor, der damals „purifiziert“, sprich „entrümpelt“ wurde. Die Steine, von denen einer abgegangen ist, wurden damals an die Nordmauer des Friedhofs verbannt und verschwanden teils eingemauert, teils bloß angelehnt hinter Efeu oder sanken ins Erdreich.

Hier traf die Epigraphin geradezu auf einen verwahrlosten Zustand: der tadelnde Unterton ihres Kommentars scheint dagegen noch höflich-milde. Schon Professor Römer hatte immer wieder gemahnt, und der Steinmetz Robert Wild meint sich zu erinnern, daß auf dessen Veranlassung 1957 einige Steine wieder in die Bartholomäuskirche zurückgelangt seien.

Aber erst dem seit anderthalb Jahren rühri- gen Interesse an dem zusehends verwitternden Barockmonument für den ersten Vogt von Ludwigsburg, Bernhard Isenflamm, der in Markgröningen mit der Muschelbekrönung seines hohen Epitaphs sozusagen mit dem Zaunpfahl über die Mauer winkte, ist zuzuschreiben, daß nun seit Anfang 1987 – für Frau Seeliger-Zeiss leider „post festum“ – die historischen Grabsteine geborgen und in die inzwischen ebenfalls vorm Verfall gerettete Friedhofshalle (Baujahr 1847) verbracht wurden. Dort lagen sie bis vor ein paar Tagen zumeist noch mit der Schrift zum Boden oder zur Wand – nach Beginn des schönen Wetters, das in

diesem Jahr bis Juli auf sich hat warten lassen, wurden sie nun endlich umgedreht und gesichtet, auch gelesen. Dabei fanden sich allerhand **Ergänzungen** zu dem Befund, den man seinerzeit noch an der Mauer hatte aufnehmen müssen. Die seien nun im folgenden zusammengestellt mit der Bitte an die sachkundigen Betreuer in Heidelberg und im Stuttgarter Landesdenkmalamt, den Markgröningern dies als Zeichen des Engagements und Dankes zu buchen: wenn demnächst die Konservierung der Steine und die Ausgestaltung der alten Friedhofshalle zu einem historischen „Lapidarium“, wie vom Gemeinderat dankenswerterweise schon beschlossen, in Angriff genommen wird, ist der fachmännische Rat herzlich erbeten!

In eine historische Dokumentation zur Friedhofsanlage selbst – das sei vorab vermerkt – müßte vor allen Dingen eingehen, was die noch in der Westmauer verbliebene Inschriftengruppe (Seeliger-Zeiss Nr. 559) mit weitgehender Gewißheit ergeben hat: Generelle theologische Aussagen grenzen diese Gruppe aus dem Bereich der Individualmonumente aus. Die Bearbeiterin nimmt an, daß hier Reste eines Portalbereichs vorliegen, der bei Verlegung des Friedhofs vor die Ostmauer der Stadt ausgestaltet wurde. Neben Monogrammen, Haus- und Steinmetzzeichen steht zweimal die Jahreszahl 1613, das korrigiert das bisher als 1618 vermutete Datum für die Anlage des Friedhofs, der ja auf dem Merianstich von 1643 deutlich mauerumgrenzt zu erkennen ist. Welch wesentliche Anstöße, die Stadtgeschichte neu in Angriff zu nehmen!

Die auf diesen Steinen ausgeschriebenen lateinischen Zitate des Hieronymus, des Augustin, des Gregor von Nazianz sowie des Bernhard von Clairvaux können bis dahin vielleicht noch genauer nachgewiesen werden. Die Zu-



sammenstellung ist jedenfalls für eine streng reformierte Stadt erstaunlich.

Nun zurück zur Gruppe der 6 bei Seeliger-Zeiss aufgenommenen Grabinschriften (damals Nordmauer des Friedhofs):

1. S.-Z. Nr. 313: Grabdenkmal des Vogts Martin VOLLAND.

Hier kann die nur als Teilmaß erfaßte Höhe der Platte korrigiert werden: sie mißt ohne

den (abgenommenen) Aufsatz mit liegendem Putto schon 176 cm; nicht bloß **eine** Zeile steckte im Boden, sondern fünf! Die recht gut erhaltene Frakturminuskel hat sich uns nicht ganz erschlossen, aber bis zum einzeln stehenden „Amen“ der Schlußzeile scheint von der treuen Gnade des allen zur Auferstehung helfenden Gottes die Rede.

Die Datierung, vielleicht unnötig auf 1560 ergänzt, scheint jetzt sehr deutlich als „1561“ lesbar.

2. Bildzone und davon durch Bruch getrennter Inschriftsockel des Grabdenkmals von Johannes BETZ; S.-Z. Nr. 376.

Auch hier läßt sich das Teilmaß nach Freilegen der Sockelplatte kompletieren, ihre Höhe ist ca. 81 cm. Leider sind bei dem schlechten Zustand der Steinoberfläche Versuche, den deutschen Text weiter zu entziffern, nicht ermutigend.

Die Bildplatte ist bei Bergung und Lagerung in mehrere Schollen zerplatzt, die Konservierung setzt komplizierte Methoden voraus. Das Darstellungsschema kehrt bei den Wimpelsteinen im folgenden wieder.

3. S.-Z. Nr. 500: Bildplatte des Grabmals für Bürgermeister Burkhart Wimpelin d. J. „um 1600“, Reste einer Umschrift.

Die hochrechteckige Platte (linke obere Ecke abgebrochen) – Höhe 123 cm – belegt den in Markgröningen häufiger vorkommenden Typ eines Andachts- bzw. Kreuzverehrungsbildes. In der Ostmauer des Friedhofs ist eine gänzlich erodierte Platte dieses Typs verblieben, eine zweite kleinere, von S.-Z. auch der Familie Wimpelin zugewiesen, obgleich das Wappen am Kreuzesfuß vergangen ist, befindet sich in der Halle.

4. S.-Z. Nr. 502: Zwei wohl wirklich zusammengehörige Fragmente des Doppelgrabes, wie die neu zum Vorschein gekommenen Insignien wahrscheinlich machen, eines Baumeisters.

Die unter II. bei S.-Z. noch als „rechteckig“ angesprochene zweite Inschriftenplatte hat einen in beidseitigen Rundungen eingezogenen Fuß mit vorkragender Standfläche bekommen: zu beiden Seiten des geläufigen Totenschädels mit gekreuzten Schenkelknochen sieht man links Hobel mit Zirkel, rechts Winkel, Hammer und ein gefiedertes Instrument (?).

Die schon vermutungsweise ergänzte Textzeile ist ganz entsprechend zum Vorschein gekommen, allerdings läßt sich die Lesung der vorletzten Textzeile verbessern:

GOTT WOLLE BEEDER
 VERBLICHENER LEICHT / NAMEN
 AN IENEM GROSSE(N) TAG EINE
 FRÖLICHE / AVFERSTEHUNG
 VERLEIHE(N) AMEN (Schlußranke).

Die Höhe dieses Fußsockels (zu einer verlorenen Mitteltafel, auf der die Inschrift wohl eingesetzt hat) ist nunmehr 54 cm.



So sah das Grabmal von Johann Lang und seiner Frau Juditha, geb. Schöck, in der Nordmauer aus (1615). Die vermißte Bekrönung ist an anderer Stelle unter dem Efeu zum Vorschein gekommen.

5. S.-Z. Nr. 569: Grabdenkmal des italienreisenden und humanistisch ambitionierten Bürgermeisters Johann LANG und seiner Frau, datiert im Text 1615.

Die vermißte Bekrönung mit leider ganz ausgewittertem Wappen und kreisrund umlaufendem Schriftband ist unter dem Efeu aufgetaucht und harrt noch der verbindlichen Lesung! Die Kapitalis-Schrift, die Ligaturen und die Scriptio Continua (Verzicht auf Wortzwischenraum nach Art der römischen Majuskel) entsprechen dem Schriftcharakter der Sockelplatte. Auch scheint es

deutscher Text wie dort: ein gelesener Ausschnitt:

[...]EHTVNDRECHT · DAS · BEHITT[...]

Die zugehörigen Hermenpilaster, die die große Inschriftenplatte einfaßten, sind im weitaus besten Erhaltungszustand.

6. S.-Z. Nr. 661: Fragment der kleinen Inschriftenplatte für das Kind BILFINGER, Datum: 1635

Von der Friedhofgruppe ist allein dieser Stein abgebildet (Taf. LXV, Abb. 161), man sieht ihn da allerdings noch im Gras stehen.

Anzumerken ein Druckfehler im Kommentartext bzw. der Ergänzung: resurrectionem. Es handelt sich um die späteste der aufgenommenen Markgröninger Inschriften.



Sprüche dreier Kirchenlehrer – Doctores Ecclesiae – auf kunstvoll eingengter Fläche:

*links: D(octor) BERN(hardus): O Domine Iesu Christe, libera me a verbo aspero: ‚Ite, maledicti‘. (Übersetzt: O Herr Jesus Christus, befreie mich von dem Herben Wort: Hinweg von mir, ihr Verfluchten! Nach Matth. 25, 41)
D(octor) AVG(ustinus): Mori desidero, ut Iesum meum meum videam. (Übersetzt: Ich sehne mich zu sterben, daß ich meinen Jesus sehe)*

rechts: D(octor) NAZIANZEN(us): Utinam ex nobis nemo pereat. ‚Helffe Gott, d(a)z niemant und(er) unß mög verloren werden.‘ (Auf dem Stein ist die Übersetzung in Fraktur beigelegt).

Zur Inschriftengruppe des vermuteten Portalbereichs gehörig. (S.-Z. Nr. 559 C/V).

Allerdings läßt sich auf ein weiteres Grabmonument hinweisen, das ebenfalls in die Halle verbracht ist: es ist das der 1648 auswärts verstorbenen Agnes ESSIG, der ihr Vater anstelle ihre Mannes Ascanius Essig ein lateinisches Epitaph gesetzt hat, wann, ist bisher nicht zu entnehmen gewesen und geht vielleicht besser aus den stark verwitterten deutschen Inschriftteilen hervor, falls die zugehörig sind.

Der lateinische Text:

MEMORIAE / [. . . AGNET] IS
ESSIGHIN / CONIUGIS FIDISSIMAE
AC RARISSIMAE / [EX] EMPLI / [. . .] N
MATRIMONIO AN (nis) II MENS (ibus)
X DIES X / [. . .] AETATIS SVAE XXII /
ET / [. . .] ISSIMAE / N [. ABO] RTV
INTER / MATER DECESSIT /
FACIENDVM CVRAVIT / IOANNES
CHVNRADVS / NA [. . .] PATER
MATERNO /

Übersetzung etwa:

Zum Gedächtnis an Agnes Essig, einer Ehefrau von rarster Treue und Qualität Musterbeispiel (sie starb) aus einer Ehe, die 2 Jahre, 10 Monate und 10 Tage gewährt hatte/ in ihrem 22. Lebensjahr/ (nach der Fehlgeburt?) starb sie als Mutter/ Den Stein hat setzen lassen Johannes Konrad, ihr Vater (...) mütterlich ...

Ob diese Inschrift noch in den Bearbeitungszeitraum hineinragt? Er ist wie der Langsche Grabstein ein ostentatives Beispiel der gelehrten Ehrbarkeit, man denke, daß der Mann dieser jungen Frau Ascanius hieß, nach dem Sohn des Aeneas!